

Standard

28. Ausgabe / 2015

aktuell



Zeitschrift für Qualität in Pflege und Betreuung
Deutschland & Österreich



- *Top-Thema: Pflege TÜV - was nun?*
- *Erfolgreiche Einführung von **careplan** - der St. Martinus-Stift macht es vor*
- *Innovation pur: Die erste Genossenschaft für Pflegeunternehmen ist am Start*

Hamburg, Mai 2015

Liebe Leserinnen und liebe Leser,
ein ereignisreiches erstes Quartal 2015 liegt hinter uns. Seit Januar diesen Jahres sind wir Partner der opta data Gruppe und freuen uns auf Basis der vielen Synergien und Marktpotenziale, die beide Unternehmen zu bieten haben, auf eine großartige gemeinsame Zukunft.

Die Roadshow „Fit für die SIS“ in 8 Städten in ganz Deutschland zu Anfang des Jahres war mit ausgebauten Veranstaltungen und einem regen Informationsaustausch zwischen den Teilnehmern und Fachreferenten ein voller Erfolg und hat erneut gezeigt, wie sehr unsere Kunden auf unser fachliches Know-how setzen.

Aktuelle Termine, wie unser jährliches Software-Anwendertreffen (siehe Seite 10) sind bereits in Planung - wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen.

Natürlich können wir auch wieder auf einige Erfolgsgeschichten unserer Kunden in Deutschland und Österreich beim Einsatz unserer professionellen Softwarelösungen zurückblicken und möchten Ihnen diese auf Seite 6 und Seite 12 gerne vorstellen.

Einen aktuellen Überblick zum derzeitigen Status der Entbürokratisierung der Pflegedokumentation erhalten Sie in dem Beitrag auf Seite 18 von Andreas Rüppel, unserem Produktmanager und Teamleiter Consulting.

Nicht versäumen sollten Sie auch den Artikel zu unserem Top-Thema „Pflege TÜV - was nun?“ von unserem Vertriebsleiter Deutschland, Thomas Schmitz, auf Seite 8.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Herzlichst,



Oliver Theißen



Oliver Theißen
Geschäftsführer

IMPRESSUM

Herausgeber: Standard Systeme GmbH, Hamburg.

Redaktion:

Oliver Theißen, Jens Biere, Thomas Schmitz, Philipp Stummvoll, Andreas Rüppel, Doreen Kupke, Andrea Anhorn (V.i.S.d.P.).

Grafik und Satz: Andrea Anhorn, Doreen Kupke

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	2
Neu: carecard SIS - Entbürokratisierung handlich verpackt	3
Review Roadshow „Fit für die SIS - ein voller Erfolg	4
Unternehmens-News: Standard Systeme und opta data werden Partner	5
Software im Gespräch: Elektronische Pflegedokumentation careplan - auch für kleinere Einrichtungen ideal geeignet	6
Top-Thema: Pflege TÜV - was nun?	8
Save the date: Standard Systeme Software-Anwendertreffen 2015 am 07. + 08.10.2015 in Leipzig	10
Ein Zeichen setzen für Soziales Engagement: HSH Nordbank Run 2015	11
Software im Gespräch: Erfolgreiche Einführung von careplan - der St. Martinus-Stift macht es vor	12
Software-News: Aus careoffice wird caresystem 14	
Produktneuheit: Der neue careplan® touch	15
Pflege-News: Die erste Genossenschaft für Pflegeunternehmen ist am Start	16
SIS-News: Der aktuelle Stand der Entbürokratisierung	18

Redaktionsanschrift:

Standard Systeme GmbH
Großmooring 7 | 21079 Hamburg
Tel.: 040 767319-0 | Fax: 040 767319-60
redaktion@standardsysteme.de
www.standardsysteme.de

CareCard SIS

Entbürokratisierung handlich verpackt

Die neue Faltkarte **CareCard SIS** im Kitteltaschenformat unterstützt Sie als Pflegefachkraft jederzeit optimal bei der Umsetzung des **neuen Strukturmodells SIS** (Strukturierte Informations-Sammlung).

Genauso wie die Themenfelder der SIS basieren die Informationsschwerpunkte der **CareCard SIS** auf den **Modulen des NBA** (Neues Begutachtungs-Assessment), welches ab 2017 die aktuelle Begutachtungsrichtlinie als Grundlage zur Einstufung von pflegebedürftigen Menschen ersetzen soll.

Die Einzelkriterien zur pflegefachlichen Einschätzung, welche zur Feststellung des zukünftigen Pflegegrades (bisläng Pflegestufe) herangezogen werden, sind den Themenfeldern der SIS zugeordnet. Die jeweilige Modulfolge des NBA findet sich direkt in Klammern hinter der Überschrift, da die Reihenfolge bei beiden Strukturen nicht identisch ist. Selbstverständlich finden interessierte Mitarbeiter(innen) auch die entsprechende **Merkmaleinschätzungsunterscheidung**, die von Prüferseite zukünftig als Grundlage dienen wird.

Eine **Gegenüberstellung der Themenfelder der SIS, des Strukturmodells AEDL und der Module des NBA** bietet den Fachkräften eine **praxisnahe Schwerpunktorientierung** zu dem aktuell eingesetzten Strukturmodell.



Bestellen Sie Ihre CareCard SIS jetzt einfach und bequem in unserem Online-Shop unter <https://shop.standardsysteme.de>.



- ▲ Die Faltkarte besteht aus wasserabweisendem kaschierten Material und ist 2-fach gefalzt, so dass die drei Einzelseiten praktisch klein in ein Kitteltaschenformat zusammengefalzt werden können.

Die Bestandteile der **CareCard SIS** basieren auf folgenden Inhalten:

- ➔ Veröffentlichung des GKV-Spitzenverbandes zum neuen Begutachtungsinstrument zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit aus 2011
- ➔ Bericht des Expertenbeirats zur konkreten Ausgestaltung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs aus 2013
- ➔ Abschlussbericht bzw. der Handlungsanleitung zum BMG-Projekt der Effizienzsteigerung der Pflegedokumentation in der ambulanten und stationären Langzeitpflege aus 2014

Veranstaltungsreihe „Fit für die SIS“ 2015

Roadshow zum Thema „Entbürokratisierung“ in 8 verschiedenen deutschen Städten - ein voller Erfolg

von Andreas Rüppel, Teamleitung Consulting

Standard Systeme GmbH

„Entweder kriegen wir es jetzt hin oder wir hören auf, über die Bürokratie der Dokumentation zu schimpfen!“

(K.-J. Laumann, Sommer 2014) - Mit dieser Aussage reagierte Herr Laumann auf das eher geringe Interesse der Einrichtungen an der Entbürokratisierung der Pflegedokumentation. Dies nahm Standard Systeme mit zum Anlass eine achtteilige Veranstaltungsreihe zu organisieren, um ebenfalls über die Entbürokratisierung und deren Lösungsansätze zu informieren.

In insgesamt **8 verschiedenen ausgewählten deutschen Städten** fanden in dem Zeitraum von Januar bis März 2015 unsere kostenfreien Informationsveranstaltungen zum Thema „Fit für die SIS - Entbürokratisierung und deren Lösungsmöglichkeiten“ statt.

Die hohe Teilnehmerzahl, mit **insgesamt mehr als 200 Teilnehmern**, der teil-/vollstationären und ambulanten Pflege zeigt nach wie vor die Aktualität wie auch die Wichtigkeit des Themas.

Referenten und Teilnehmer diskutierten über aktuelle Entwicklungen und Lösungsmöglichkeiten hinsichtlich der Entbürokratisierung.



Was genau wurde diskutiert? Welche Themen wurden behandelt?

Die Veranstaltungen setzten sich aus **zwei wesentlichen Themenkomplexen** zusammen.

Im **ersten Teil** wurden die Teilnehmer durch unseren Teamleiter Consulting, Herrn Andreas Rüppel, auf den aktuellen Umsetzungsstand des BMG-Projektes gebracht und analog die Möglichkeiten der papiergestützten Dokumentationsform, wie z. B. das interaktive papiergestützte Pflegedokumentationssystem **plan2care** von Standard Systeme, integriert. Einige noch nicht eindeutig geklärte Umsetzungshürden wurden bis in die Veranstaltungspausen hinein diskutiert.

Im **zweiten Teil** stellte Herr Jens Biere, Verkaufsleiter Software der Standard Systeme GmbH, die Umsetzungsoptionen in der eigens hierfür entwickelten Softwarelösung **care-plan SIS** vor. Durch die aktive Mitarbeit der Teilnehmer wurde jede Veranstaltung mehr zu einem Workshop als nur zu einer Informationsveranstaltung. Dadurch konnten

alltägliche Fragen und Unklarheiten zur Umsetzung der Entbürokratisierung individuell diskutiert und geklärt werden.



Wie war das Resümee der Veranstaltungen? Was sagten die Teilnehmer?

Die äußerst positiven Rückmeldungen zu dieser Veranstaltungsserie bestärken uns in unserer Entwicklung weiterführender Produktinnovationen und unterstützender Beratungs- und Schulungsdienstleistungen. Wir wollen somit den Weg in die Effizienzsteigerung im Rahmen der zukünftigen Dokumentationsoptimierung begleiten.

Unternehmens-News: *Standard Systeme und opta data werden Partner*

opta data hat im Januar 2015 die mehrheitlichen Anteile an der Standard Systeme GmbH erworben. Für die Kunden der Standard Systeme GmbH ergeben sich dadurch keine Änderungen: Die persönlichen Ansprechpartner und der Support werden beibehalten. Ebenso bleibt das bekannte und bewährte Produktportfolio des Softwareherstellers bestehen. Dabei profitieren die Kunden beim Thema Software von einer höheren Investitionssicherheit durch das Know-how beider Partner.



Der bisherige Geschäftsführer Oliver Theißen zeichnet als geschäftsführender Gesellschafter der Standard Systeme GmbH weiterhin verantwortlich. „Ich freue mich, mit opta data einen starken Partner an der Seite von Standard Systeme gefunden zu haben“, so Oliver Theißen. „Das professionelle Know-how im Gesundheits- und Sozialwesen auf Basis jahrzehntelanger Markterfahrung von opta data und Standard Systeme ist aus meiner Sicht die perfekte Grundlage für einen optimalen gemeinsamen Weg in die Zukunft.“ „Das Produkt- und Dienstleistungsangebot beider Unternehmen, insbesondere im Bereich der elektronischen Lösungen für die stationäre und ambulante Pflege, ergänzt sich hervorragend“, fügt Mark Steinbach, opta data Geschäftsführer, hinzu.

Weitere Informationen zu opta data unter <http://www.optadata-gruppe.de>

sensano-activ *Die Einkaufsplattform für das Gesundheits- und Sozialwesen*



Was wäre, wenn ...

... Sie Ihren gesamten Einkauf über ein System abwickeln könnten - mit **dezentraler Bestellung** und **zentraler Steuerung**?

Was wäre, wenn ...

... Sie jederzeit **für die gesamte Gruppe** und/oder **für jeden Betrieb** Ihre **Einkaufskosten in realtime auf einen Blick** aufrufen könnten?

Lernen Sie jetzt das Online-Einkaufsportal unseres Partners sensano kennen - wir beraten Sie gern!

www.sensano-activ.com

Elektronische Pflegedokumentation **careplan** - auch für kleinere Einrichtungen ideal geeignet

von **Philipp Stummvoll, Key Account Manager Österreich**
Standard Systeme GmbH

*Ein Anwenderbericht des Seniorenzentrums Schwarzach im österreichischen Pongau.
Standard Systeme im Interview mit der Pflegedienstleitung Frau Krisztina Leitner*

Das Seniorenzentrum ist mit **50 Bewohnern** eher ein kleines, familiär geführtes Haus mit insgesamt 4 Pflegegruppen.

Das Team

Die Pflegedienstleitung ist wochentags im Haus und im Team befindet sich täglich eine weitere diplomierte Pflegekraft sowie pro Wohngruppe ein/e Pflegehelfer(in). Bis auf zwei diplomierte Vollzeitkräfte sind sämtliche diplomierten Kräfte in Teilzeit angestellt, wodurch sich ein **erhöhter Kommunikationsaufwand** ergibt, welcher jedoch **durch eine eigene Dienstübergabe** der diplomierten Kräfte ausgeglichen wird.

Ausbildung

Das **Seniorenzentrum Schwarzach bildet Schüler(innen) und Praktikant(inn)en** aus, die den Umgang mit dem elektronischen System lernen und davon profitieren.

Die Bewohner

Im Haus gibt es **keine spezielle Pflegestation**. Die Bewohner(innen) werden viel mehr nach Verfügbarkeit der Zimmer aufgenommen und können in diesen dann bis zu ihrem

Lebensende wohnen.

In nachfolgendem Interview von Philipp Stummvoll, Key Account Manager Österreich der Standard Systeme GmbH, mit Frau Krisztina Leitner, Pflegedienstleitung des Seniorenzentrums Schwarzach, erfahren Sie mehr über die Einführung und Umsetzung der elektronischen Pflegedokumentation **careplan** von Standard Systeme.

Welche Beweggründe gab es für die Einführung einer elektronischen Pflegedokumentation in Ihrer Einrichtung?

Frau Leitner: Von einer elektronischen Dokumentation erwarteten wir uns eine ideale Unterstützung der **vorhandenen Prozesse und eine Erleichterung der Dokumentationsarbeit**. Um eine rechtlich und inhaltlich bestmögliche Dokumentation bei möglichst geringem Zeitaufwand zu gewährleisten, wurde entschieden, auf eine elektronische Pflegedokumentation umzustellen.

Welche Gründe waren ausschlaggebend für die finale Entscheidung der Pflegedokumentation **careplan**?

Frau Leitner: Im Auswahlprozess haben wir uns verschiedene Systeme von drei unterschiedlichen Anbietern vorstellen lassen. **careplan** erschien uns inhaltlich ausgewogen und sehr einfach in der Anwendung. Bereits in der Präsentation bekamen wir den Eindruck, dass die Umstellung auf das System für unsere Mitarbeiter(innen) gut umsetzbar sein würde.

Wie haben Sie Ihre Mitarbeiter(innen) motiviert, diesen Schritt mitzugehen?

Frau Leitner: Anfangs bestand eine deutliche Verunsicherung bei unseren Mitarbeiter(inne)n. Immerhin haben wir auch Mitarbeiter(innen), die zuvor mit dem Computer kaum in Berührung gekommen sind.



◀ Krisztina Leitner im Gespräch mit Philipp Stummvoll über die Implementierung der elektronischen Pflegedokumentation **careplan**

Aus diesem Grund haben wir uns Zeit für die Schulung der Mitarbeiter(innen) genommen.

Einen halben Tag haben wir in die Schulung der Pflegehelfer(innen) durch Standard Systeme investiert, in welcher das System vorgestellt wurde.

Zudem haben wir uns mit den Mitarbeiter(inne)n zusammengesetzt und die Anwendung geübt. Dadurch konnten wir ihnen die Hemmungen vor dem System nehmen. Alles in allem waren die meisten Mitarbeiter(innen) von **careplan** sehr angetan. Standard Systeme stellte einen Schulungsmandanten zur Verfügung, was zusätzlich sehr hilfreich war.

Mit welchem Konzept haben Sie die elektronische Pflegedokumentation eingeführt?

Frau Leitner: Wir haben zu Beginn einen Tag für die Parametrisierung aufgewandt, um zu lernen, wie das System ideal auf unsere Bedürfnisse abgestimmt werden kann. An zwei weiteren Tagen wurden die diplomierten Kräfte als Multiplikatoren ausgebildet.

Danach haben wir das System vorbereitet und die notwendigen Daten implementiert. Ein weiterer halber Tag wurde für Fragen in der Vorbereitungsphase aufgewandt und die zweite Hälfte des Tages für die Schulung der Pflegehelfer(innen) genutzt.

Schließlich fand die Umstellung von manueller Dokumentation auf das elektronische Pflegedokumentationssystem **careplan** am 01.05.2014 statt. Nach circa 5 Wochen

wurde ein weiterer Termin zur Fragenklärung und zur erstmaligen Evaluierung vereinbart.

Vor allem in den ersten Wochen war uns das Team vom Support (vielen Dank nochmal an den Standard Systeme Support) eine sehr große Hilfe und führte uns professionell durch die Umstellungszeit. Diese konnten wir dadurch sehr kurz halten und seit August 2014 wird der Support nur noch sehr selten benötigt.

Welche Hürden oder Rahmenbedingungen gilt es Ihrer Meinung nach zu beachten?

Was möchten Sie anderen interessierten Kolleginnen und Kollegen, Einrichtungen und Trägern gerne mit auf den Weg geben, die einen solchen Umstellungsprozess anstreben?

Frau Leitner: Im Vorwege muss jedem bewusst sein, dass die erste Eingabe der Daten deutlich Zeit benötigt. Trotzdem ist es sehr wichtig, ein Zeitfenster vorzugeben, in dem die Dateneingabe abgeschlossen wird. Die

Eingabe erfolgte nur mit den diplomierten Kräften, jeder bekam eine bestimmte Anzahl an Bewohner(inne)n zugeteilt, die abgearbeitet werden mussten.

Zeitliche Abwicklung im Überblick:

1. Termin **30.01.2014**, Parametrisierung
2. Termin **05. - 06.02.2014**, Teach-the-Teacher
 - Vorbereitung des Systems für Einführung, Dateneingabe Stammdaten und Anamnesen
3. Termin **13.03.2014**, halber Tag Klärung Fragen des diplomierten Personals, halber Tag Einführung ins System für Pflegehelfer(innen)
 - Umstellung System am **01.05.2014**
4. Termin **04.06.2014**, halber Tag Fragen/Evaluation
5. Feedbackgespräch **19.11.2014**



Seniorenzentrum Schwarzach im Pongau

Pflege TÜV - was nun?

von **Thomas Schmitz, Vertriebsleiter Deutschland**
Standard Systeme GmbH

„Mit den Pflegenoten wird nicht die Qualität der Pflege gemessen, sondern lediglich die Qualität der eingesetzten Dokumentation.“

So oder so ähnlich lautet die Kritik, die bereits kurz nach der Einführung des sogenannten Pflege-TÜVs im Sommer 2009 geäußert wurde und seitdem nicht verstummt.

Wenn es doch wirklich nur so einfach wäre. Bei rund **12.500 stationären Einrichtungen und einem Notendurchschnitt von etwa 1,3** könnten wir uns als Anbieter von solcher Dokumentation, sowohl papier- als auch EDV-gestützt, entspannt zurücklehnen und sagen: „Voilà, alles richtig gemacht.“

Ganz so einfach ist es dann doch nicht!

Die ins Feld geführte Kritik ist vielfältig und sicher auch durchaus diskussionswürdig.

Einige Kritikpunkte:

- ➔ Keine hinreichende Berücksichtigung der Qualität der Medikamentenversorgung
- ➔ Unzureichende Beachtung beim Status der Ernährung
- ➔ Zu geringe Würdigung hinsichtlich der Vermeidung von Stürzen oder Fixiermaßnahmen usw.

Diese kurze Aufzählung ließe sich noch ergänzen, zeigt jedoch bereits auch so, wo die Probleme liegen.

Dabei hat auch die Änderung der Pflege-transparenzvereinbarung mit Wirkung zum 01.01.2014 nicht viel bewirkt. Die stationären Einrichtungen werden in 77 (statt vorher 82)

Einzelbewertungen geprüft. Die Note ergibt sich dann anhand von 59 Einzelkriterien über vier Qualitätsbereiche.

Was passiert bei den Prüfungen tatsächlich?

Aufgrund der gegebenen Prüfungsstruktur ist es mittlerweile ein leichtes für die Einrichtungen eine **wahre Prüfungsroutine** zu entwickeln. Mit einer wirklich schlechten Benotung muss eigentlich kein Haus mehr rechnen, im Gegenteil, man müsste sich **eine Note unterhalb eines „Gut“ wahrlich „hart erarbeiten“**.

Solange es das System ermöglicht, dass eklatante Fehlleistungen in einem Bereich durch gute Leistungen in einem anderen Bereich quasi ausgeglichen werden können, führt es sich selbst ad absurdum.

Anfang Februar äußerte sich Ulrike Mascher, Präsidentin des Sozialverbandes VdK, so: *„Eine Fünf wegen unbehandelter Druckgeschwüre lässt sich durch eine Eins für die Mitwirkung der Bewohner an der Gestaltung der Gemeinschaftsräume ausgleichen.“*

Alleine dieses Beispiel macht die Perfidie des

Pflege-TÜVs deutlich!

Ein kurzer Rückblick: Wozu gibt es überhaupt den Pflege-TÜV?

Das damalige Ziel unserer (inzwischen ehemaligen) Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmid war es, u. a. für mehr Transparenz hinsichtlich der erbrachten Pflegeleistungen zu sorgen. Angehörige ebenso wie (potenzielle) Bewohner sollten eine objektive Möglichkeit bekommen, Einrichtungen nach den dort angebotenen Leistungen zu beurteilen und ggf. auszuwählen.

Ebenso angestrebt war, dass die Zahl der Missstände in den Einrichtungen gesenkt werden sollte.

Leider muss ganz klar festgestellt werden, dass dieses Ziel mit der heutigen Beurteilungssystematik nicht erreicht wurde bzw. wird! Wie sollte es auch, wenn, wie von Frau Mascher dargestellt, Notenausgleiche an falscher Stelle möglich sind.

Nicht, dass ich der Mitwirkung von Bewohnern bei der Gestaltung der Gemeinschaftsräume ihre Bedeutung absprechen möchte, aber hierdurch eine Ausgleichsoption zu

haben, falls ich als Einrichtung (oder deren Pflegekraft) in wesentlichen Dingen (z. B. die körperliche Unversehrtheit betreffend) Versagen an den Tag gelegt habe – eben z. B. im Bereich nicht erkannter und/oder behandelter Druckgeschwüre – geht doch eindeutig am Ziel vorbei.

Dass dies so ist, wird niemand ernsthaft bestreiten können, weder auf politischer, noch auf pflegerischer Seite. Spätestens wenn es um die Pflegesituation eines Angehörigen oder gar von einem selbst geht, wird niemand mehr mit derartigen Notenausgleichen einverstanden sein.

Wie lässt sich eine Transparenz der Bewertungen herbeiführen?

Ebenso wenig lässt sich darüber streiten, ob ein Notendurchschnitt von 1,3 über alle Einrichtungen tatsächlich noch hinreichend aussagekräftig ist, um angemessene Differenzierungen zwischen den verschiedenen Einrichtungen vorzunehmen. Letztlich bedeutet dies doch, dass **nahezu alle Einrichtungen** mehr oder weniger **mindestens gut bis sehr gut** sein müssten. Von diesem Zustand sind wir aber faktisch noch weit entfernt, wie uns auch die jüngsten Missstandsberichte aus Einrichtungen in Bonn und Euskirchen gezeigt haben. Natürlich sind derartige Missstände – so bedauerlich und inakzeptabel jeder Einzelfall fraglos ist – wohl auch bei Zuteilung einer schlechten Note nicht völlig auszuschließen. Aber immerhin wäre dann dem Ziel der Transparenz endlich genüge getan. Das altbekannte Zitat von Walter Fisch: „*Tue Gutes und rede darüber.*“ ließe

dann in abgewandelter Form: „*Tue Schlechtes und alle reden darüber.*“ dem Ganzen einen tieferen Sinn zukommen.

Das weitere Vorgehen

Um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen: **Die Idee des Pflege-TÜVs soll nicht grundlegend infrage gestellt werden.** Insofern kann man mit der Einstellung des Bundesgesundheitsministers Hermann Gröhe, der am 04.02.2015 durch eine Sprecherin verkünden ließ, dass **ein ersatzloses Streichen der Pflege-Noten nicht zielführend** sei, durchaus sympathisieren.

Allerdings mutet es dann doch ein wenig skurril an, wenn der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung, Herr Karl-Josef Laumann, gerade einmal zwei Monate später ankündigt, dass die Notengebung ab dem Jahr 2016 ausgesetzt werden soll.

Ziel soll es sein, dass bis Ende 2017 ein neues Qualitätsprüfungs- und Veröffentlichungssystem erarbeitet wird. In der Zwischenzeit sollen die Pflegenoten durch veröffentlichte Kurzversionen der Prüfberichte des Medizinischen Dienstes ersetzt werden. Stellt sich bloß die Frage, ob die eigentlichen Adressaten, die (zukünftig) zu Pflegenden und/oder deren Angehörige, mit der Lesart dieser Berichte hinreichend vertraut sind. Wie man der unmittelbaren Reaktion von Jens Spahn (CDU) entnehmen kann, ist diese ad hoc-Vorgehensweise ja selbst parteiintern nicht unumstritten.

Deshalb kann es auch nur dann eine Zukunft für den Pflege-TÜV (in welcher Form auch immer) geben, wenn er grundlegend reformiert

wird. Hier ist eindeutig die Politik gefordert mehr als nur die parteiübergreifenden Lippenbekenntnisse, Positionspapiere und Pressetexte der letzten Wochen und Monate zu liefern.

Herr Gröhe hatte einen entsprechenden Gesetzentwurf mit „*Vorgaben zur Verbesserung*“ bis spätestens zum Sommer 2015 angekündigt. Ob dieser tatsächlich kommen wird, bleibt abzuwarten, denn die jüngsten, bereits oben erwähnten Maßnahmen, lassen vermuten, dass die Politik nunmehr keinen Handlungsbedarf bis zum anstehenden Sommer mehr sehen wird.

Klar ist jedoch bereits jetzt, **Versagen** (also schlechte Benotung) **in elementaren Bereichen wie etwa Dekubitus, Ernährung oder Versorgung dementer Menschen muss unzweifelhaft und unmittelbar zu einer schlechten Gesamtnote führen** – ohne weitere Ausgleichsoptionen!

Außerdem muss dringend hinterfragt werden, ob die bisherige Form der Erarbeitung der Prüfkriterien durch Pflegeanbieter und die Krankenkassen nicht **in die Hände einer unabhängigen Kommission** überführt werden muss. Erst wenn nicht die Leistungserbringer und die Leistungsfinanzierer die Prüfkriterien festlegen, sondern dies **durch wirklich unabhängige Dritte erfolgt**, wird der Begriff Pflege-TÜV auch der eigentlichen Wortbedeutung innerhalb der Bevölkerung gerecht – und für eben diese ist er ja auch gedacht.

Es gilt hier schnellst möglich eine vertrauensbildende Maßnahme zu entwickeln.

Save the date:

Software-Anwendertreffen 2015

07. + 08. Oktober 2015, Leipzig



Das erwartet Sie beim Anwendertreffen vom 07. - 08. Oktober 2015 in Leipzig:

- Vielseitige Informationen zu aktuellen pflegfachlichen Entwicklungen, insbesondere zur entbürokratisierten Pflegedokumentation
- Wichtige News zu Neu- und Weiterentwicklungen unserer Softwarelösungen
- Viel Zeit für einen aktiven Gesprächsaustausch mit Teilnehmern und Referenten inkl. einem unterhaltsamen Abendprogramm

Weitere Informationen zum Software-Anwendertreffen erhalten Sie in Kürze - melden Sie sich einfach auf unserer Internetseite unter <https://www.standardsysteme.de/nc/newsletter> für unseren Software-Newsletter an!

Auch 2015 möchten wir Sie im Rahmen unseres Software-Anwendertreffens vom 07. - 08. Oktober 2015 in Leipzig erneut zu einem spannenden Event inkl. vielseitigen Informationen rund um pflegfachliche Entwicklungen, aktuelle Themen sowie die neuesten News zu unseren Softwarelösungen einladen.

Nicht zu vernachlässigen sind natürlich auch der **rege (Erfahrungs-)Austausch** von Teilnehmer(inne)n und Fachexperten sowie das **unterhaltsame Rahmenprogramm**.

Dieses Jahr haben wir uns wieder etwas ganz Besonderes für Sie einfallen lassen. Übernachten werden Sie im **4-Sterne Seaside Park Hotel**, welches neben der zentralen Lage auch allerhand historische Gebäude und viel Leipziger Charme in unmittelbarer Nähe zu bieten hat. Abends geht es dann in die „Leipziger Pfeffermühle“, wo Sie der **bekannte Kabarettist von Caveman**, Karsten Kaie, mit seiner neuen Show „**Ne Million ist so schnell weg**“ begeistern wird.



Melden Sie sich von daher am Besten gleich an unter:
www.standardsysteme.de/aktuell/category/veranstaltungen/
oder den angegebenen
QR-Code scannen und mit dabei sein!

Die **Veranstaltungskosten betragen 169,00 € pro Person** zzgl. MwSt.

Für einen ersten Eindruck unserer letzten Software-Anwendertreffen schauen Sie doch einfach in unserer **Event-Galerie** unter www.standardsysteme.de/aktuell/category/event-galerie vorbei!



Ein Zeichen setzen für Soziales Engagement

Wir laufen voran! Standard Systeme wird zum ersten Mal beim mittlerweile größten Wohltätigkeitslauf in Norddeutschland, dem HSH Nordbank Run 2015, starten

Mehr als nur ein Lauf, der Kreis schließt sich

Die Entscheidung ist gefallen: Hamburg darf sich als deutscher Vertreter für die Olympischen Sommerspiele 2024 bewerben. Damit schließt sich der Kreis zur Erstaustragung des HSH Nordbank Runs 2002.

Damals feierte der mittlerweile größte Wohltätigkeitslauf in Norddeutschland zugunsten „Kinder helfen Kindern“ Premiere als Teil des HafenCity Festes. Dieses wurde unter anderem anlässlich der Bewerbung Hamburgs für die Olympischen Sommerspiele 2012 veranstaltet.

Standard Systeme freut sich auf die Teilnahme

Am **Sonnabend, den 27. Juni 2015** schnürt Hamburg wieder die Laufschuhe - und Standard Systeme ist mit einem hoch motivierten Team an Kollegen zum ersten mal dabei!

Neben den sozialen Leistungen innerhalb der Firma möchte Standard Systeme jetzt auch außerhalb der eigenen Firmenwände

Gutes tun und anderen helfen, wie es die Teamleiterin vom Marketing, Andrea Anhorn (siehe Bild rechts), passend beschreibt:

„Ich liebe Hamburg und finde jegliche Art von Veranstaltungen hier reizvoll. Ein internationales Ereignis wie die Olympischen Spiele lässt sich hier bestens abbilden. Das ist nicht nur für den Tourismus eine große Chance, die in greifbarere Nähe gerückt ist.

*Mit unserer ersten Teilnahme am HSH Nordbank Run wollen wir das **soziale Engagement unseres Unternehmens stärken** – und wenn das gleichzeitig ein Zeichen für eine weiterhin erfolgreiche Olympiabewerbung Hamburgs ist: perfekt!“*

Zudem ist der HafenCity-Lauf *„als Firmen-event eine großartige Sache und hat neben dem guten Zweck für die Kollegen ganz sicher auch einen **hohen Spaßfaktor**.“*

Positive Entwicklung für den guten Zweck

Das steht wohl außer Frage, denn der Lauf hat eine rasante Entwicklung vorzuweisen



und immer mehr Firmen machen sich jährlich bereit, um für den guten Zweck zu starten. Für jeden gemeldeten Läufer geht eine Spende von 6 Euro, je Team 10 Euro an den Verein „Kinder helfen Kindern“ des Hamburger Abendblattes. Umso mehr freuen wir uns, nun auch Teil dieser jahrelangen Tradition sein zu können und **beim Run durch die HafenCity Gutes zu tun!**



**HSH
NORDBANK
RUN 2015**
in der HafenCity



Erfolgreiche Einführung von **careplan** Elektronische Pflegedokumentation schnell und effektiv umgesetzt - der St.-Martinus-Stift macht es vor

von **Jens Biere**, Verkaufsleitung Software
Standard Systeme GmbH

Ein Anwenderbericht des St.-Martinus-Stift der Caritas-Kleve

Standard Systeme im Interview mit dem Qualitätsmanagementbeauftragten Herrn Henry Slagmeulen

Der St.-Martinus-Stift - Tradition und Moderne vereint

Auf der Grundlage einer Schenkung blickt der St.-Martinus-Stift Elten inzwischen auf eine 150-jährige Tradition in Trägerschaft von katholischer Kirche und Caritas zurück. Im Jahre 1999 wurde der St.-Martinus-Stift umfassend renoviert, um den heutigen Ansprüchen in der Pflege zu entsprechen.

Wohnen und Pflegen in schöner Umgebung

Mit dem Seniorenzentrum St.-Martinus-Stift verfügt die Einrichtung über 82 Pflegeplätze, darunter befinden sich vier Kurzzeitpflegeplätze und 16 Apartments für betreutes Wohnen.

In den exklusiven Residenzen Wohndomizil und Wohnpark Elten stehen nochmals weitere 53 Wohnungen für das betreute Wohnen, 8 Tagespflegeplätze im Haus und 14 Tagespflegeplätze im Gertrud Luckner Haus Bedburg Hau zur Verfügung.

Zudem befinden sich eine Arztpraxis, eine physiotherapeutische Praxis und ein Frisör-

salon in der Einrichtung. Außerdem werden im Haus 6 Urlaubszimmer bzw. Gästezimmer vermietet.

In nachfolgendem Interview von **Jens Biere**, Verkaufsleitung Software der Standard Systeme GmbH, mit **Herrn Henry Slagmeulen**, Qualitätsmanagementbeauftragter der Caritas-Kleve, erfahren Sie mehr über die Einführung und Umsetzung der elektronischen Pflegedokumentation **careplan** von Standard Systeme.

Was waren die entscheidenden Beweggründe, mit einer elektronischen Pflegedokumentation zu arbeiten? Welche Argumente gaben den Ausschlag?

Herr Slagmeulen: Für uns waren dabei mehrere Faktoren entscheidend: Wir wollten eine höhere Transparenz in unseren Pflegeprozessen erreichen, aber auch aktuelle gesundheitspolitische Themen, wie die Entbürokratisierung der Pflegedokumentation, spielten dabei eine Rolle. Unser Wunsch war es, den Pflegeprozess fachlich darzustellen, und die elektronische Pflegedokumentation sollte

uns auch bei der Umsetzung der Expertenstandards unterstützen. Des Weiteren erhofften wir uns eine Minimierung der einzelnen Prozesse bei der handgeschriebenen Dokumentation.

Was wurde als konkrete Anforderungssituation ermittelt? Was muss eine Software leisten, um den besonderen Anforderungen Ihrer Einrichtungen adäquat gerecht zu werden?

Herr Slagmeulen: Eine Software muss auch für einen Computerlaien einfach und intuitiv bedienbar und das System schnell zu



Ansprechpartner für das Projekt:

Henry Slagmeulen
Martinusstraße 5
46446 Emmerich am Rhein

Telefon: 02828-2212-52

E-Mail: h.slagmeulen@caritas-kleve.de

verstehen sein.

Der Pflegeprozess sollte dementsprechend sehr gut visuell dargestellt werden, was bei der Software von Standard Systeme der Fall war.

Welche Gründe gaben aus Ihrer Praxissicht den Ausschlag für die von Ihnen gewählte Lösung careplan?

Herr Slagmeulen: Wie bereits beschrieben, war die Beratung und Begleitung während des Projektes sehr gut und man hatte das Gefühl, das System schon zu kennen. Es wurden keine Überraschungen erlebt, die das Projekt eventuell gefährdet hätten. Der Aufbau in der Begleitung sowie die Anforderungen an die Hardware wurden schnell und unkompliziert ermittelt und haben uns am Ende überzeugt, die Software von Standard Systeme zu wählen.

Mit welchem Konzept haben Sie die elektronische Pflegedokumentationssoftware eingeführt? Wie gestaltete sich die Umsetzung?

Herr Slagmeulen: Das Projekt wurde innerhalb von drei bis vier Monaten realisiert. Wir haben Schulungsräume zur Verfügung gestellt und Multiplikatoren geschaffen, die sich in den Häusern mit dem System bestens auskannten. Somit war die Beratung vor Ort gegeben. Danach haben wir radikale Schnitte gemacht und die Dokumentation von heute auf morgen umgestellt und auch keine Doppeldokumentation mehr geführt. Insgesamt hat der Umstellungsprozess von der papiergebundenen auf die elektronische Pflegedokumentation somit nur 3-4 Monate

gedauert.

Was hat sich im Arbeitsalltag für Ihre Mitarbeiter verändert? Wo liegen die Vorteile bei der Arbeit mit der Software von Standard Systeme?

Herr Slagmeulen: Die eingesetzte Software von Standard Systeme unterstützt uns in unserer täglichen Arbeit auf unterschiedlichste Weise. Die Kommunikation und Informationsweitergabe ist besser gewährleistet, die Übergabe wird konkreter, einfacher und knapp gehalten. Die Pflegevisite bzw. Überprüfung der Pflegequalität ist jetzt besser und schneller durchführbar.

Neue pflegerische Erkenntnisse werden durch Updates der Software sofort bekannt. Der Support von Standard Systeme steht uns zur Seite um alltägliche Anwenderprobleme zu beseitigen sowie Aktualisierungen per Teamviewer durchzuführen. Zudem gibt es viele Möglichkeiten sich mit anderen Software-Anwendern auszutauschen, so findet auch immer ein Software-Anwendertreffen statt, wo „Mitstreiter“ sich untereinander beraten können.

Wie haben Sie Ihre Mitarbeiter motiviert, diesen Schritt erfolgreich mitzugehen?

Herr Slagmeulen: Wir haben viele Gespräche geführt, die Vorteile einer elektronischen Pflegedokumentation aufgelistet und versucht, die Angst davor zu nehmen. Ein entscheidender Faktor war auch

die Zeit - man sollte den Mitarbeitern diese geben, um sich auf das neue System einzustellen.

Können Sie eine Zeitersparnis für die zentralen Dokumentationstätigkeiten (wie z. B. das Erstellen von Pflegeplanungen oder das Abzeichnen von Leistungen) feststellen?

Herr Slagmeulen: Ja sehr deutlich, da die Pflegeplanung jetzt als ein Prozess und nicht wie früher als aktuelle momentane Situation dargestellt wird. Die Maßnahmen aus der Pflegeplanung sind die Maßnahmen, die auch von dem Mitarbeiter durchgeführt und abgezeichnet werden. Somit besteht immer eine aktuelle und fachlich korrekte Pflegeplanung.

Wie haben der MDK bzw. die Heimaufsicht reagiert?

Herr Slagmeulen: Sehr positiv, da die Darstellung der Maßnahmen durch die elektronische Pflegedokumentation in der Pflegeplanung sehr individuell und bewohnerbezogen ist.



▲ St.-Martinus-Stift der Caritas-Kleve in Elten

Wir haben dies zum Anlass genommen, die ganzen Formarkonzepte usw., die für die Strukturqualität von Bedeutung sind, EDV-technisch zu erfassen und mit dem Fragebogen zu verknüpfen, um somit langes Suchen nach Formularen zu vermeiden.

Welche „Hürden“ oder Rahmenbedingungen gilt es aus Ihrer Erfahrung bei einer Umsetzung eines solchen Projektes zu beachten?

Herr Slagmeulen: Die Rahmenbedingung sollte die Überzeugung sein, den Schritt zu gehen und von der papiergestützten auf die elektronische Pflegedokumentation umzustellen. Wir haben uns sehr lange Zeit genommen für die Entscheidungsfindung und auch ein Brainstorming mit einigen Mitarbeitern gemacht, in welchem wir die Vor- und Nachteile der Umstellung herausfinden wollten. Anschließend wurde das richtige Produkt, in diesem Fall die Software **careplan** der

Firma Standard Systeme, ausgewählt und auch sehr rasch eingeführt. Die Zeitplanung ist demzufolge ebenfalls sehr wichtig und von großer Bedeutung.

Wie beurteilen Sie Ihre Entscheidung für die elektronische Pflegedokumentation careplan rückblickend?

Herr Slagmeulen: Das System hat uns die Möglichkeit gegeben, uns mit wenig Aufwand professioneller darzustellen und eine, nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Dokumentation gute Pflege zu leisten.

Was möchten Sie anderen interessierten Kolleginnen und Kollegen, Einrichtungen und Trägern gerne mit auf den Weg geben, die einen solchen Umstellungsprozess anstreben?

Herr Slagmeulen: Man sollte sich keine Sorgen machen, dass die Umstellung zu großen Lücken in der Pflegedokumentation führt

oder dass Mitarbeiter eventuell überlastet sind von der Umstellung. Wenn die Begleitung der einzelnen Mitarbeiter gewährleistet ist und auch immer Möglichkeiten und Raum geboten werden, um einen Austausch untereinander stattfinden zu lassen, brauchen Ängste nicht zu entstehen.

Um Sicherheit zu haben und nicht viel Zeit zu verschwenden, kann der Support von Standard Systeme in Anspruch genommen werden, z. B. bei Systemfragen. Außerdem sollte einfache Hardware eingesetzt werden, welche an den Stand und die technischen Kenntnisse der Mitarbeiter angepasst ist.

Sie haben Fragen zu unseren Software-Angeboten oder wollen von der papiergestützten auf die elektronische Pflegedokumentation umstellen?

Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Telefon: +49 (0)40 / 767 319-0

E-Mail: info@standardsysteme.de

Unsere Software-Spezialisten helfen Ihnen gerne weiter!

Aus careoffice wird caresystem

Das Leitprodukt des care-Software-Familie unter neuem Namen



Die bewährte elektronische Heimverwaltung und Abrechnung **careoffice** heißt ab sofort **caresystem**.

„Mit dieser Namensänderung möchten wir unsere professionelle Heimverwaltung und Abrechnung als Leitprodukt unserer **care-Software-Lösungen** noch deutlicher mit dem Namen Standard Systeme verbinden“, erklärt Oliver Theißen, Geschäftsführer von Standard Systeme, die Veränderung. „Standard Systeme steht mit seinem jahrzehntelangen Markt-Know-how für **Fachlichkeit**,

Zuverlässigkeit und **Innovation** - genau diese Attribute können unsere Kunden von **caresystem** und unserem weiteren Angebot an elektronischen Lösungen erwarten.“

Für **weitere Informationen zu unserem Software-Angebot** schauen Sie einfach auf unserer Internetseite unter <https://www.standardsysteme.de/beratung-software> vorbei!

Wir beraten Sie gern!

Der neue **careplan[®] touch**

Nicht nur auf der Altenpflege Messe ein voller Erfolg

Anlässlich der Altenpflege Messe 2015 in Nürnberg hat die Standard Systeme GmbH den neuen **careplan touch ihren Kunden und Interessenten präsentiert.**

Nach nunmehr 4 Jahren Einsatz des bisherigen **careplan touch**, wurde es Zeit für eine grundlegende Überarbeitung. Ausgangspunkt aller Überlegungen war der **optimierte Einsatz der Software** auf verschiedenen Endgeräten und eine **moderne Benutzerführung**, wie man sie von gängigen Smartphones und Tablets kennt. Neben der **Bedienung per „Gesten-Steuerung“** gibt es neu gestaltete Benutzer-Menüs, die inhaltlich auf das Haus, den Wohnbereich und den Bewohner ausgelegt sind. So hat man für jeden dieser drei Bereiche den optimalen Überblick und die wesentlichen Inhalte in direktem Zugriff.



Nach wie vor kann die Anmeldung an der Software am Touch-Terminal per Kellnerstift und Kellnerschloss erfolgen. Die ersten Rückmeldungen der Anwender auf der Altenpflege Messe waren insgesamt sehr positiv. Viele Kunden waren so begeistert, dass sie die Umstellung auf die neue Version des **careplan touch** direkt vor Ort beschlossen haben.

Lassen auch Sie sich von der einfachen und absolut praxisnahen Dokumentation mit **careplan touch überzeugen!**

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

Telefon: +49 (0)40 / 767 319-0 oder E-Mail: info@standardsysteme.de und vereinbaren Sie einen Präsentationstermin mit uns bei Ihnen vor Ort!

Die neue moderne Optik der Software war auf der Messe ein voller Erfolg:



Innovation pur:

Die erste Genossenschaft für Pflegeunternehmen ist am Start

von **Endris Heimer, Vorstandsmitglied**
GenoPfleGe eG

Kluges Wirtschaften bringt Sicherheit, schont wertvolle Ressourcen, eröffnet Spielräume und generiert vor allem eine bessere Pflege. Standard Systeme strebt erste Kooperation im Dienstleistungssektor mit GenoPfleGe eG an.

Fortschritt und Expertise für die Pflege

Innovativ denkende und handelnde Experten der Pflegebranche haben gemeinsam mit zwei Rechts- und Steuerexperten die erste Genossenschaft für Pflegeunternehmen gegründet – die GenoPfleGe eG. Mit der renommierten und frisch habilitierten Pflegewissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Hasseler im Aufsichtsrat, Pflegewirtin und Gerontologin Britta March im Vorsitz und Joachim Zender als Wirtschaftsexperte stellen sich die Wiesbadener Genossenschaftsgründer gut auf und demonstrieren nicht nur Entschlossenheit, sondern zeigen Expertise. Und auch der Vorstand ist hochrangig repräsentiert. So leiten die erfahrenen Unternehmer der Pflegebranche Jutta König und Endris Heimer die Genossenschaft in die Pflegezukunft. Die traditionsreiche Gesellschaftsform der

Genossenschaft kennt man aus der Immobilienwirtschaft – in der Pflege aber ist sie neu. Schaut man sich an, wie aufwendig es ist, eine Genossenschaft zu gründen, ist es nachvollziehbar, weshalb es noch keiner angepackt hat. Durchdenkt man aber konsequent die Vorteile einer derartigen Gemeinschaft, ist es so einleuchtend wie an der Zeit, dass sich endlich Gründer gefunden haben, um Pflegeunternehmen das Prinzip der starken Gemeinschaft zugänglich zu machen. Durch das kluge systematische Poolen von Strukturen werden Ressourcen frei und die Chance entsteht, lang schon geplante Ziele schneller umsetzen zu können.

Das Konzept der Genossenschaft für Pflegeunternehmen

Wie funktioniert es nun? Mitglied kann jeder werden, der ein Pflegeunternehmen hat.

Es werden Genossenschaftsanteile an die Mitglieder ausgegeben, die das Genossenschaftskapital vermehren. Dieses Kapital ist dazu da, um allen Mitgliedern perspektivisch signifikante und dauerhafte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sowie wertvolle zentrale Handlungsoptionen zu schaffen. *„In Zeiten knapper Personal-, Geld- und Zeitressourcen ist es unsinnig, dass jeder einzelne Pflegedienst ein eigenes System für Abrechnung, Beschaffungs-, Risiko- und Qualitätsmanagement vorhalten muss. Dass man diese Systeme hat und nutzt, ist unabdingbar, aber die Systematiken sind ressourcenschonend zu bündeln. Die eingesparten gewonnenen Ressourcen können aller bestens für die Pflegearbeit genutzt werden. Das Wertvollste für Pflegende ist, Zeit für ihre Klienten zu haben. Als Mitglied der Genossenschaft werden neue Potenziale gehoben – das können wir versprechen“*, so Prof. Dr. Martina Hasseler, Aufsichtsrat der GenoPfleGe. Darüber hinaus hat jedes Mitglied eine Stimme in der Mitgliederversammlung. Die Ausrichtung der Genossenschaft ist solidarisch und demokratisch geprägt, was Gründer und



GenoPfleGe eG

DIE GENOSSCHAFT FÜR PFLEGE UND GESUNDHEIT

Aufsichtsratsmitglieder zusätzlich motivierte, sich zu engagieren. *„Wir brauchen keine übergestülpten überregulierten Systeme. Die Gestaltung der Pflege und Prozesse sollen maßgeblich mit von denen bestimmt und gestaltet werden, die sie ausüben. Dass wir an gesetzliche Rahmenbedingungen gebunden sind, ist klar und akzeptiert. Aber die Ausgestaltung kann noch wesentlich besser laufen – die Genossenschaft eröffnet dafür neue Möglichkeiten“*, so Hasseler weiter.

Für mehr Zeit und Menschlichkeit in der Pflege

Nach vorliegenden Studien aus dem Jahr 2010 arbeiten in der Bundesrepublik Deutschland etwa 890.000 Menschen in den verschiedenen Berufen der Alten- und Krankenpflege. Diese betreuen etwa 2,34 Millionen pflegebedürftige Menschen in der ambulanten, teil- und vollstationären Pflege. Während die Zahl der pflegebedürftigen Menschen kontinuierlich ansteigt, nimmt die Anzahl der Pflegekräfte kontinuierlich ab. Experten der Pflegebranche werben schon seit vielen Jahren dafür, dass die Menschlichkeit in der Pflege an erster Stelle kommen muss und bürokratische Hürden abgebaut werden müssen. Was die ersten Maßnahmen zur Entbürokratisierung tatsächlich bringen, werden die nächsten Monate zeigen.

„Die Genossenschaft ist in gewisser Weise ein Entbürokratisierungsangebot – eines für Beratung und Service obendrein. Wir sind davon überzeugt, dass diese Gesellschaftsform die Pflegeunternehmerschaft erneuern kann, weil das gemeinschaftliche Vorgehen jedes Einzelunternehmens stärken kann. Schief-

lagen kann vorgebeugt, oder diese wieder behoben werden. Unsere Genossenschaft ist schlagkräftig, weil gemeinschaftliches Kapital anders arbeiten kann, als wenn jeder einzeln für alles aufkommen muss“, ergänzt Jutta König, Vorstand und Gründungsmitglied der GenoPfleGe. Man könne sogar über Personalpooling für die Mitglieder nachdenken, was in Zeiten des Fachkräftemangels zu einem interessanten Tool werden könnte.

Eine starke Gemeinschaft entsteht

Darüber hinaus erwirken die Mitglieder der Genossenschaft durch ihre Mitgliedschaft, dass für jeden Einzelnen Kosten reduziert und Angebote verbessert werden – auch z. B. bei der Kranken- und Pflegeversicherung für Pflegekräfte sowie Unternehmer. Perspektivisch ergeben sich weitere Möglichkeiten zur Kostenoptimierung unter anderem in den Bereichen Fachliteratur, Schulungen, Fort- und Weiterbildung, Telekommunikation und Fuhrparkmanagement. Auch EDV-Lösungen und deutliche Verbesserungen für die Administration von Gesundheitseinrichtungen liegen im Portfolio dieser Gemeinschaft. Die Genossen sollen eine aktive, kommunikative Gemeinschaft bilden, die sich gegenseitig austauschen und unterstützen. So wächst der Erfahrungsschatz und Ansätze für Lösungen, denn alle haben doch nur ein großes Ziel: die beste pflegerische Versorgung für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen. Die Genossenschaft ist ein neuer Baustein, der in keine Konkurrenz zu Verbänden oder anderen Organisationen tritt.

„Eine Genossenschaft stärkt den Unternehmer direkter als es jeder Berufsverband tun

kann. Uns geht es vor allem darum, einen Rahmen bieten zu können, damit die Pflegeunternehmer wieder mehr Zeit und Kraft für die Pflege haben, weil andere nötige, aber zeit- und kostenintensive Prozesse klüger gemeinschaftlich organisiert werden. Ein Angebot, das sich zukünftig viele leisten können und leisten sollten“, so Hasseler abschließend.

Mehr Informationen gibt es unter:
www.genopflege.com

Veranstaltungshinweis:

Dienstag, den 09.06.2015 findet eine ganztägige Veranstaltung in Zusammenarbeit mit Standard Systeme zum **Thema Entbürokratisierung gemäß dem Projekt des BMG** in den Schulungsräumlichkeiten der GenoPfleGe eG in Mainz-Kastel statt.

Während vormittags der **aktuelle Entwicklungsstand zum Thema Entbürokratisierung** der Pflegedokumentation in ambulanten und stationären Einrichtungen vermittelt wird, finden am Nachmittag **Praxisworkshops mit interessierten Einrichtungen** bezüglich der Analyse und individueller praktischer Vorgehensweisen statt.

Ein detailliertes Programm wird in Kürze auf unserer Website unter

<https://www.standardsysteme.de/aktuell/category/veranstaltungen/> veröffentlicht.

Bei Fragen oder für nähere Informationen, nehmen Sie direkt Kontakt mit unserem Teamleiter Consulting, Herrn Andreas Ruppel, auf:

Telefon: + 49 (0)177 / 449 33 96

E-Mail: ar@standardsysteme.de

Aktuelles zum Thema **Entbürokratisierung**

Erfahren Sie in diesem aktuellen Artikel den derzeitigen Stand der Entbürokratisierung

von Andreas Rüppel, Teamleiter Consulting

Standard Systeme GmbH

Gemäß dem Beschluss des Lenkungsausschusses vom 16.12.2014 wurde der Beginn der bundesweiten Einführung auf den 01.01.2015 datiert. Das Ziel ist es, 25 % der Einrichtungen (entspricht ca. 6.200 Einrichtungen) zu erreichen. Hier wurde ebenfalls bestätigt, dass die Grundlage zur Implementierung im vorgestellten Konzept gegeben sei.

Umsetzung des Projektes

Nahezu 640 Multiplikatoren sollten mittels einheitlicher Schulungsunterlagen, direkt durch das Projektbüro, ab März 2015 geschult werden. Die Benennungen der Multiplikatoren sollten durch die beteiligten Verbände erfolgen, welche für eine bundeslandspezifische gleichmäßige Verteilung von Multiplikatoren je nach Einrichtungszahl zugeordnet sorgen. Keine der interessierten Einrichtungen würde abgewiesen werden. Allerdings kann der Zeitpunkt von Schulung und Umstellung nicht frei von den Einrichtungen selbst bestimmt werden, da nur eine begrenzte Anzahl von Multiplikatoren in den jeweiligen Regionen zur Verfügung stehen wird. Dies wurde und wird von überregionalen Einrichtungsträgerschaften bislang

kritisch betrachtet. Eine Auswahl der teilnehmenden Einrichtungen würde nach den optimalen Voraussetzungen und nicht nach der geografisch günstigen Lage ermittelt. Die Kosten der Schulungsmaßnahmen sollten von den Verbänden und Einrichtungen getragen werden. Die Schulungen der Mitarbeiter von MDK und Heimaufsichten sollten parallel umgesetzt werden, so dass eine entsprechende Kooperationsbereitschaft bzw. ein Kooperationsverständnis gegeben sei. Zukünftig würde dann auch bei Unstimmigkeiten in den Regionen der jeweilige Verband (Landesgremium) als Clearingstelle fungieren und bei grundlegenden Belangen das Lenkungsausschuss des Bundes hinzuziehen.

Nach einer Winterpause nahm das Projektbüro die praktische Umsetzung der Implementierungsstrategie wieder zügig auf. Die Erstellung von Schulungsunterlagen nahm entsprechend mehr Zeit in Anspruch und auch die anvisierten Multiplikatorenschulungstermine mussten geschoben werden. Anlässlich des 17. DNQP-Workshops, zu den Ergebnissen der praktischen Implementierung des Expertenstandards Schmerzmanagement in der Pflege bei chronischen

Schmerzen, wurde am 27.02.2015 in Berlin die Zukunft von Assessmentinstrumenten im Rahmen der Expertenstandards aus Sicht des DNQP dargelegt. Immerhin befinden sich einige Mitglieder des Lenkungsausschusses des DNQP im Lenkungsausschuss, so dass gerade zum Thema pflegefachliche Ersteinschätzung von Risikopotenzialen bzw. Verzicht zusätzlicher Assessments eine klare Aussage erwartet werden konnte.

Lücken in der Umsetzung

Herr Prof. Dr. Andreas Büscher resümierte als wissenschaftlicher Leiter des DNQP die Entwicklung dieser entbürokratisierten Lösung. Er bestätigte die Anlehnung des Strukturmodells an den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und das NBA und das damit begründete pflegewissenschaftliche Fundament. Er begrüßte die dadurch entstehende Übereinstimmung von tatsächlicher Pflegebedürftigkeit und Leistungsgeschehen. Bedauerlicherweise würde im Rahmen der praktischen Umsetzung erstellter bzw. aktualisierter Expertenstandards die Ersteinschätzung oftmals eher additiv statt umfassend (ggf. durch ein Assessment punktuell vertieft) realisiert.

Auch die Unterscheidung eines initialen und differenzierten Assessments in Verbindung mit einer assessmentgestützten Beratung erfolgte bislang nur in wenigen Einrichtungen.

Kritik an der Anwendung

Frau Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik (Dep. Pflegewissenschaft, Uni. Witten) sah in der Entbürokratisierung als Entlastung der Pflege ein sinnvolles Vorgehen. Insbesondere die Ergänzung des Pflegeberichts auf wesentliche Veränderungen im Pflegeprozess zurückzuführen und stichwortartig Inhalte zu bündeln, wurde von ihr positiv hervorgehoben. Eine direkte Aussage über einen möglichen Verzicht auf Assessmentinstrumente gab sie nicht. Eher der Hinweis auf einfache ankreuzfähige Instrumente als unterstützende Hilfsmittel deutete auf eine entsprechende Empfehlung hin.

Für Frau Prof. Dr. Bartholomeyczik ist das bürokratische Wachstum häufig durch Fehlinterpretationen entstanden. Sie äußerte sich kritisch zum Wegfall der Verschriftlichung von Zieldefinitionen im Rahmen des Projektes, da sich so nicht immer der Sinnzusammenhang erkennen lässt. Des Weiteren kritisierte sie in den themenfeldbezogenen Risikozuordnungen den ständigen Einzelverweis auf ein differenziertes Assessment. Sie endete ihre Ausführungen mit dem Satz: „*Ein Dokumentationssystem denkt nicht – Denken müssen die Anwender! Die Qualität eines klugen Systems hängt von den Kompetenzen der Anwender ab!*“

Anpassungen und weiteres Vorgehen

Die überarbeitete Handlungsanleitung 1.1

(vom 02.03.2015) wurde wenige Tage später veröffentlicht. Inhaltliche Anpassungen wurden in der Handlungsanleitung nicht vorgenommen, dennoch wurden neben optischen Veränderungen auch die Übertragung des Urheberrechtshinweises auf das BMG geändert, welches in der Version 1.0 teils noch personenbezogen bei Frau Prof. Dr. Roes und Frau Beikirch lag.

Anlässlich der Altenpflegemesse 2015 in Nürnberg wurde erstmalig am 23.03.2015 die Dokumentationsindustrie über eine gesonderte Veranstaltung informiert und damit auch eine aktive Beteiligung ermöglicht. Im Fokus stehen sollen zukünftige Dokumentationslösungen, elektronisch sowie papiergebunden, welche den Prozess der Entbürokratisierung unterstützen sollen.

Nach den ersten Erfahrungen der bereits

durchgeführten Multiplikatorenschulungen befinden sich die Schulungsunterlagen in der Anpassung, um den Implementierungsprozess noch effizienter zu unterstützen. Nach Fertigstellung sollen diese auf der neuen Internetpräsenz zum Thema „*Einführung in das neue Strukturmodell*“ (www.ein-step.de) als Download zur Verfügung stehen. Hier finden Interessierte auch die Möglichkeit sich auf einer von 15 Veranstaltungen im Bundesgebiet über den aktuellen Stand und das weitere Vorgehen im Rahmen der SIS zu informieren.

Bei Fragen oder für nähere Informationen zum Thema Entbürokratisierung, nehmen Sie direkt Kontakt mit unserem Teamleiter Consulting, Herrn Andreas Rüppel, auf:

Telefon: + 49 (0)177 / 449 33 96

E-Mail: ar@standardsysteme.de

Was können/sollten Sie als interessierte Einrichtung bereits heute tun?	
To-Do's in den Einrichtungen	
	QM-Vorgaben
1.	Überprüfung und ggf. Anpassung der internen QM-Vorgaben und -Unterlagen hinsichtlich des Umgangs mit und Umsetzung der Expertenstandards und möglichen Dokumentationsvorgaben, Verfahrensleitungen etc.
	Ressourcen
2.	Dem Träger muss klar sein, dass zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden müssen (es darf dann kein Zurück mehr geben)
	Mitarbeiter
3.	Die Mitarbeiter sensibilisieren („ins Boot nehmen“), speziell fähige Fachkräfte als Umsetzungsverantwortliche ausloten (nur ausgewiesene PFKs sollten die SIS-Struktur und den Maßnahmenplan formulieren – Kompetenzprofile erstellen)
	Gremien
4.	Einbindung von Heimbeirat und Betriebsrat, Überprüfung und ggf. Aktualisierung von Stellen- und Funktionsbeschreibungen
	Fokus
5.	Belastbarkeit der Einrichtung prüfen – optimalen Zeitpunkt festlegen - Fokus liegt dann zu 100 % auf dieser Umsetzung (andere Projekte nach hinten schieben)
	Implementierung
6.	Vorgehen bei der Implementierung festlegen - was soll genau gemacht werden, z. B. erst ein Bereich oder ganzes Haus, nur Neuaufnahmen oder bestehende Bewohner umstellen etc.?



Standard Systeme GmbH
Großmooring 7
21079 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 / 767 319-0
Fax: +49 (0)40 / 767 319-60
info@standardsysteme.de
www.standardsysteme.de



**standard
systeme**

Standard Systeme GmbH
Heinrich-Schneidmadl-Str. 15
3100 St. Pölten
Tel.: +43 (0)2742 / 9001-3040
Fax: +43 (0)2742 / 9001-3045
info@standardsysteme.at
www.standardsysteme.at